

Bruno Hillebrand: Ästhetik des Nihilismus. Von der Romantik zum Modernismus

Stuttgart: Metzler, 1991, 237 S., DM 48,-

Ein fester Bezugspunkt fast aller Postmoderne-Diskussionen ist die Nietzsche-Rezeption, doch gerade die Kategorie des Nihilismus ist in diesen Zusammenhängen ziemlich unmodern geblieben. Vielleicht hat diese Hillebrand veranlaßt, zu dieser Zeit dieses Buch vorzulegen, obwohl es (leider) selten in die Nähe der Postmoderne-Diskussion führt. Hillebrand konzentriert sich im wesentlichen auf den literarischen Nihilismus an einigen herausgehobenen Stationen.

Der Nihilismus reagiert auf die Situation, in der sich die alten Sinngebungen verbraucht haben, in der an der Stelle Gottes nichts steht. Dieses Nichts findet in der Romantik seinen Autor in Tieck (z.B. in *William Lovell*), fortgesetzt bei Jean Paul, Bonaventura. Die "Romantik war der verzweifelte Versuch, Erlebniskräfte zu stabilisieren in einer Umwelt, die über dieses Erlebnis historisch-unbekümmert fortgeschritten war" (S.13). Noch hat der Umgang mit dem Nichts mystische Qualität, die bei Büchner dann umschlägt in den Verlust einer "organischen Naturverbundenheit" (S.43), der nur in der Kunst überwunden werden kann. Nietzsche knüpft daran an, bringt den Nihilismus auf den Begriff, wendet ihn und weist auf die Verbindung von Christentum und Nihilismus hin, indem dieses die Sinnenwelt negiert und zum bloßen Ausbeutungsobjekt macht. Mit der Welt ohne Gott wird für Nietzsche auch ein Weg aus dem Nihilismus sichtbar - der Platz Gottes kann durch den (Über-)Menschen, durch das Leben, durch die Kunst gefüllt werden. "Der Wille zur Macht als Selbsterhöhung ist die Akzeptation der Geschichte mit allen ihren Folgen, ist Akzeptation der Natur, gerade auch der menschlichen Natur" (S.90). Der Doppelblick Nietzsches ist von vielen seiner Deuter mißinterpretiert worden - z.B. von Thomas Mann, Robert Musil, Gottfried Benn. Der Autor legt nahe, daß der Mensch seiner neuen Aufgabe nicht gewachsen sei und in allen möglichen Nihilismen verbleibe: "Die Ordnung ist tot - es lebe das Chaos" (S.167). Die Welt und die Wahrheit sind anarchisch, disharmonisch, häßlich. Die Ästhetik des Nihilismus ist daher zwangsläufig auch eine Ästhetik des Häßlichen, des Relativen, des Negativen. Da es keine festen Deutungs-koordinaten mehr gibt, tritt der Stil in den Vordergrund.

Dies bestimmt die Interpretation des künstlerischen Modernismus, dem der zweite Teil des Buches gilt: den Futuristen in ihrem wütenden Anti-Idealismus als "Vollstrecker des Idealismus" (S.141), DADA zunächst als schöpferische Empfindung des Chaos und Entdecker des Prinzips Zufall: "Zufall ist die Totalität des Seienden ohne Transparenz" (S.221). DADA verliert seine Dynamik irgendwann im Manierismus und an dem "penetrant durchgehaltenen Zustand bürgerlicher Beharrung" (S.188), dafür etablieren sich immer wieder Avantgarden provokanter Künste. "Im Augenblick haben wir Ruhe in den Künsten. Aber wer weiß, wie bald der Rückgriff in die Arsenale der Dadaisten erneut zu einer Notwendigkeit wird" (S.229).

Hier wünschte man sich wahrlich einen dritten Teil, insbesondere einen, der die vereinzelt Spuren, die der Autor zu Phänomenen wie Existentialismus, Postmoderne-Diskussion, Alltagsphänomenen der achtziger Jahre legt, systematischer und über die rein literarischen Phänomene hinaus bündelte. Aber mit dem Buch ist es wie mit manchen guten Filmen - man muß es sich selbst zu Ende erzählen, und vielleicht ist das auch gut so. In jedem Fall wirft das Buch einige wichtige Schlaglichter auf die Postmoderne-Diskussionen und bringt die Kategorie Nihilismus als Ordnungs- und Deutungskategorie wirkungsvoll zur Geltung. Dafür muß man allerdings in Kauf nehmen, daß es in seiner essayistischen Form viele (zeitliche) Vor- und Rücksprünge enthält, daß viele Gegenwartsbezüge kommentarmäßig an Stellen untergebracht sind, an denen man sie systematisch oder gezielt nicht finden kann. Dadurch wird es ein wenig ungeordnet - aber allzuviel Glätte wäre dem Thema auch nicht angemessen.

Gernot Wersig (Berlin)